

## SYMPOSIUM 15 JAHRE SAMTENE REVOLUTION

15 Jahre nach den November-Tagen des Jahres 1989 in der Tschechoslowakei ist die „Samtene Revolution“ nicht nur im historischen, sondern auch im „lebendigen“ Gedächtnis der Akteure von damals wie auch der tschechischen (und slowakischen) Gesellschaft zu verorten.<sup>1</sup> Zu einer solchen Bestandsaufnahme luden die Waldviertel Akademie, das Österreichische Ost- und Südosteuropainstitut und der Verein Kulturen an der Grenze am 10. und 11. Dezember 2004 zu einem Symposium nach Waidhofen/Thaya. Unter dem Titel „15 Jahre Samtene Revolution“ diskutierten nicht nur Historiker, sondern auch Akteure und Zeitzeugen über die damaligen Ereignisse und ihre heutige Bewertung.

Der Tagungsverlauf zeigte, dass sich diese Verbindung unterschiedlicher Perspektiven bewährte. Beata Blehová, Assistentin am Institut für Osteuropäische Geschichte der Universität Wien und Mitarbeiterin des Österreichischen Ost- und Südosteuropainstituts, führte in ihrem Referat über die späten 80er Jahre in der Tschechoslowakei in die Vorgeschichte des Themas ein. Blehová arbeitete darin vor allem die Auseinandersetzung zwischen den verschiedenen Fraktionen innerhalb der Kommunistischen Partei heraus, die sich 1987 nach dem Rücktritt von Gustáv Husák als Parteichef und der Nachfolge von Miloš Jakeš immer stärker bemerkbar machten. Sie ging dabei vor allem auf die Rolle der letzten beiden tschechoslowakischen KP-Ministerpräsidenten Lubomír Štrougal und Ladislav Adamec ein, denen sie zwar den Willen zu (vor allem ökonomischen) Reformen zubilligte, von denen sie jedoch glaubte, dass sie diese aufgrund der mangelnden Unterstützung innerhalb der KPC, aber auch von Seiten Moskaus (Gorbačev) nicht durchsetzen konnten.

Diese differenzierte Sicht auf die Strukturen innerhalb der KPC traf nicht auf ungeteilte Zustimmung. Jan Čarnogurský, führender katholischer Dissident in der Slowakei der 1980er-Jahre, betonte vor allem die veränderte geopolitische Situation nach dem Machtantritt Gorbačevs als den auslösenden Moment für die Reformbemühungen bzw. den späteren Zusammenbruch des Regimes. In seinem Vortrag strich er die große Bedeutung des katholischen „Untergrunds“ für die innere Zersetzung des „real existierenden Sozialismus“ in der Slowakei heraus. Die oppositionellen bürgerlich-liberalen Gruppen, aber auch die 1968/69 aus der Partei ausgeschlossenen Reformkommunisten spielten hingegen in der Slowakei im Gegensatz zu den böhmischen Ländern keine besondere Rolle, obgleich sie in den späten 1980er-Jahren zu einer gewissen Form der Kooperation untereinander fanden.

Kam mit Čarnogurský ein Dissident zu Wort, der nach 1989 zum Bestandteil des Establishment wurde, so blieb Emanuel Mandler seiner „Dissidentenrolle“ in gewissem Sinne auch nach 1989 – wenn auch ungewollt – treu. Mandler hatte vor 1989, im Gegensatz zur Charta 77 mit ihrer Betonung auf den moralischen und menschen-

<sup>1</sup> Válka, Josef: Zápiskník [Notizbuch]. In: Dějiny a současnost 27 (2005) Heft 1, 50.

rechtlichen Charakter des „Dissens“, eine betont (partei-)politische Orientierung vertreten, die 1987 in der Gründung der Demokratischen Initiative (Demokratická iniciativa) und dem Versuch der Umwandlung zur politischen Partei noch vor der November-Wende 1989 gipfelte. Mandlers Vorwürfe an die Charta, der er „elitäre Abgehobenheit“ vorwarf, übertrugen sich nach 1989 relativ rasch auf die neuen Eliten. So sah er in den Vorbehalten Havels gegen die klassische Parteipolitik eine Fortsetzung seiner „antipolitischen Politik“ des Dissens. Den mangelnden Erfolg der Demokratischen Initiative sieht Mandler in ihrer gezielten Ausschaltung von Seiten der neuen Eliten nach 1989 begründet, die sich mit dem „Ancien Regime“ auf die Art und Weise der Machtübernahme geeinigt und in der Demokratischen Initiative nur einen lästigen Konkurrenten gesehen hätten. Diese – von Mandler im übrigen in zahlreichen Publikationen<sup>2</sup> vorgelegten – Thesen riefen scharfen Widerspruch von Čarnogurský, aber auch Václav Žák hervor. Žák, Erstsignatar der Charta und 1989 im inneren Zirkel des Bürgerforums (Občanské Forum) aktiv, wies darauf hin, dass dieses sich nicht als Opposition, sondern als Gründungsnukleus für neue Parteien verstanden hätte. Václav Havel sei 1989 der Mann mit der höchsten politischen, Václav Klaus der mit der größten ökonomischen Autorität gewesen, deshalb hätten sich gerade diese beiden durchgesetzt. Niemand habe etwa die Demokratische Initiative daran gehindert, bei den ersten freien Wahlen 1990 als eigenständige Liste (wie etwa die Christdemokraten) anzutreten.

Mit Mandler in gewisser Weise konform ging Čestmír Čisař, einer der führenden Politiker des „Prager Frühlings“. Er war in den späten 1980er-Jahren einer der Gründungsväter der „Obroda“ (Wiedergeburt), des „Klubs für den demokratischen Sozialismus“, und war 1989 wie schon 1968 als Präsidentschaftskandidat im Gespräch. Čisař schilderte die Entstehungsgeschichte der „Obroda“, die sich im Windschatten der sowjetischen „Perestrojka“ und mit den zu einem Großteil gleichen Personen um eine Renaissance des tschechoslowakischen Reformprojekts von 1968 bemüht hatte. Die „Obroda“ unterschied sich mit ihrer dezidiert politischen Ausrichtung ähnlich wie die Demokratische Initiative von der Charta, war aber personell eng mit dieser verbunden. Obwohl sie die Gruppe mit dem wohl am detailliertesten ausgearbeiteten Reformprogramm gewesen war, spielte sie nach dem Umbruch keine wesentliche Rolle mehr. Čisař führte dies einerseits auf die zu große Kompromissbereitschaft der Obroda-Führung gegenüber dem Bürgerforum, das eine Rückkehr zum „Sozialismus mit menschlichen Antlitz“ energisch ablehnte, aber auch auf die allgemeine Stimmung in der Bevölkerung, die vom „Sozialismus“ in allen seinen Varianten einfach genug gehabt hätte, zurück. Čisařs Einschätzungen, die auch der deutsche Politikwissenschaftler Markus Mauritz teilt, stehen in gewissem Widerspruch zu Meinungsumfragen<sup>3</sup>, die kurz vor und nach dem November 1989 durchgeführt wurden und in denen sich eine überwiegende Mehrheit für die Beibehaltung des „sozialistischen“ Modells aussprach – dieses allerdings mit den „Annehmlichkeiten“ des westlichen Lebensmodells verbinden wollte.

<sup>2</sup> Etwa Mandler, Emanuel: Oba moji prezidenti: [Meine beiden Präsidenten]. Praha 2004.

<sup>3</sup> Vaněk, Miroslav: Veřejné mínění o socialismu před 17. listopadem 1989 [Die öffentliche Meinung über den Sozialismus vor dem 17. November 1989]. Praha 1994.

Jan Bureš, Historiker an der Prager Karls-Universität, versuchte die Ereignisse rund um den 17. November 1989 theoretisch einzuordnen und stellte die Frage, ob man dabei von einer Revolution sprechen könne. Er kam zu dem Schluss, dass der Begriff – alleine auf die Novembertage angewandt – nicht zutreffe. Begreift man die Ereignisse aber in einer längeren Perspektive bis hin zum Dezember 1992, so könne man durchaus von revolutionären Veränderungen sprechen. Bureš kam auch auf die zentralen Fragen rund um die Ereignisse des 17. Novembers zu sprechen. Bis heute ist nicht klar, wer den Befehl zum brutalen Einsatz der Sicherheitskräfte gegen die demonstrierenden Studenten auf der Prager Národní třída (Nationalstraße) gab und wer ein Interesse an der Weitergabe der Falschmeldung über den dabei getöteten Studenten Martin Šmid gehabt hatte. Sollte es der Staatssicherheit mit diesem Vorgehen darum gegangen sein, die KP-Führung zu diskreditieren und eine Art tschechoslowakische „Perestrojka“ in Gang zu bringen, so scheiterte dies zum einem an den diametral entgegengesetzten Vorstellungen des sich rasch bildenden Bürgerforums, dem es gelang, die „Straße“ für sich zu gewinnen, zum anderen an der Unfähigkeit des Regimes, auf die Ereignisse angemessen zu reagieren. Der Versuch von Ministerpräsident Ladislav Adamec, ohne Rücksprache mit der paralysierten und handlungsunfähigen Parteiführung die führende Rolle an sich zu reißen und somit zu retten, was noch zu retten war, wurde ebenso wenig von Erfolg gekrönt wie die Vorschläge aus der Armeeführung, die Massenproteste gewaltsam niederzuschlagen. „Die Partei reagierte, aber agierte nicht“, so Bureš. Als Schlüsselfigur für die Inszenierung der friedlichen Übergabe der Staatsmacht sollte sich schließlich der KP-Minister Marian Čalfa erweisen, der – ursprünglich Vertrauensmann von Adamec – die Wahl von Havel durch das KP-Parlament zum neuen Staatspräsidenten arrangierte und damit dem ursprünglichen Favoriten Alexander Dubček, dem aus der Versenkung wieder aufgetauchten Symbol des Prager Frühlings, den Weg ins höchste Staatsamt verwehrte. Die Aussage von Bureš, wonach die Dissidenten (etwa im Unterschied zu Polen) auf die Machtübernahme nicht vorbereitet gewesen seien, rief wiederum scharfen Widerspruch bei den anwesenden Zeitzeugen aus den Reihen des „Dissens“ hervor.

Die Beiträge der österreichischen, ungarischen und tschechischen Zeitzeugen Ferenc Wilfing, Vilmos Heiszler, Barbara Coudenhove-Kalergi, Přemysl Janýr und Václav Žák stellten interessante Ergänzungen zu den Referaten dar. Der Politologe Lukáš Valeš gab anhand des Kreises Westböhmen einen Einblick in die Geschehnisse in der „Provinz“ und stellte die Frage, wie groß die Handlungsspielräume der einzelnen Akteure auf regionaler Ebene gewesen sind. Valeš wies zunächst auf die herausragende Rolle der Metropole Prag hin, relativierte dies aber zugleich, indem er die Eigeninitiative oppositioneller Gruppen in den Regionen betonte, die ohne auf „Anweisungen“ aus Prager Dissidentenkreisen zu warten, am Wochenende des 18. und 19. Novembers 1989 damit begannen, den Umsturz zu organisieren. Valeš teilte die Akteure des Umsturzes in die Unterzeichner der Charta 77, die allerdings im Unterschied zu den führenden Prager Dissidenten aufgrund ihrer gesellschaftlichen Außenseiterpositionen keine führende Rolle spielten, die Vertreter der „grauen Zone“, die in ihrem unmittelbaren Lebensumfeld gut verankert, sich durch zivilgesellschaftliche oder kirchliche Aktivitäten vom Regime abgrenzten und im ent-

scheidenden Moment die Führungsrolle übernahmen, die „Alt-68er“ in- und außerhalb der „Obroda“, deren großes Plus das Wissen um das Funktionieren der Strukturen war, die „umgeschwenkten“ Angehörigen der nichtkommunistischen Parteien und Organisationen der „Nationalen Front“, sowie örtliche „Opinion Leaders“ ohne organisatorische Verankerung ein. Valeš wies auch darauf hin, dass regionale Unterschiede (Grenznähe zu Deutschland respektive Österreich, Umweltbelastung, Siedlungsstrukturen) sowohl für das Ausmaß an Stabilität des KPČ-Regimes als auch für Protestfaktoren eine nicht zu unterschätzende Rolle gespielt hatten. Genau so wie in Prag sieht Valeš auch für die Regionen im mangelnden Entscheidungswillen des alten Regimes die Hauptursache für dessen so schnellen Zusammenbruch. Daneben betonte Valeš auch die Kompromissbereitschaft der staatlichen Strukturen (Orts-, Bezirks- und Kreisverwaltungen), die, obwohl kommunistisch dominiert, relativ rasch bereit waren, mit den oppositionellen Kräften in Verhandlungen zu treten.

Jan Rychlík, Professor und Vizedekan der Philosophischen Fakultät der Karls-Universität, skizzierte in seinem eingesandten Beitrag den Weg von der „Samtenen Revolution“ zur „samtenen Teilung“ des Landes.

Insgesamt bot die Konferenz eine gute (und in ihrer Vielfalt einzigartige) Plattform, um 15 Jahre danach eine Bilanz der Vorgeschichte des Ablaufs der „Samtenen Revolution“ in der Tschechoslowakei zu ziehen. Ihren besonderen Reiz erhielt sie durch die Anwesenheit der Akteure aus dem Dissens, die das damalige ideologische Spektrum abdeckten und mit ihren Referaten und Kommentaren Einblicke in die Mechanismen der Machtübernahme ermöglichten, aber auch ihre damalige – und heutige – Sicht der Dinge kritisch reflektierten. Die Diskussionen zeigten, dass von einem einheitlichen Block des Dissens nicht gesprochen werden kann. Das gleiche gilt auch für das Regime. Leider ist es nicht gelungen, aus diesem Kreis ebenso relevante politische Vertreter zur Teilnahme zu bewegen. Es werden weitere Forschungen notwendig sein, um die Mechanismen zwischen Bevölkerung, Macht und Opposition auf allen (auch regionalen) Ebenen zu untersuchen. Ein Tagungsband zur Konferenz (gemeinsam mit weiteren Beiträgen) wird noch 2005 erscheinen.